

Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung

der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-,
Pflege- und Bade-Anstalten, Massage- und Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern etc.

Beilage zu „Die Gewerkschaft“.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 30,
Winterteldstr. 21. — Fernsprecher: Amt 9, 4188.
Redakteur: Emil Dittmer

Berlin,
den 12. Oktober 1906.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2,— M.
Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

Redaktionschluss: Freitag vor dem Erscheinen.

Inhalt:

Unsere Agitationsmethode. Einiges über die nächste Heil- und Erhaltung bei Dresden. Aus der Bewegung. Rundschau. Aufsatz an unsere Mitglieder.

Unsere Agitationsmethode.

In unseren eigenen Reihen sind die Auffassungen durch aus nicht ganz einheitlich, in welcher Weise die Agitation und Erhaltung beim Personal der kranken und Irren-Anstalten vor sich gehen soll. Die schon in voriger Nummer der „Sanitätswarte“ gekennzeichneten Widerstände sind so mannigfacher Natur, daß es nur allzu begreiflich erscheint, wenn ein Teil der Kollegen die Ueberzeugung hat, für das kranken und Irrenpflegepersonal müßte etwas Außerordentliches, Ungewöhnliches geschehen, falls die Agitation irgend welchen arbeitsbaren Erfolge haben soll. Aber der Versuch mit dem Außerordentlichen ist besonders in Berlin gemacht worden, ohne das erwartete Resultat zu zeigen. Wohl ist die Bewegung damit verbreitert und auf eine Reihe von Anhalten ausgedehnt worden, die uns bis dahin ganz fernstanden; auf der anderen Seite ist aber nicht einmal der frühere Gesamtmitgliederstand beibehalten, weil die Fundamente gar zu locker waren und dadurch das heute oftmals recht mühsam Aufgebaute moraal wieder zusammenbrach.

Stets kommt, daß wir uns doch wohl ein wenig von der Agitationsmethode der gewerkschaftlichen Vereine beeinflussen lassen. Wir wollen heute nicht ausmüßlich auf unsere Feinde im eigenen Lager, die „Arbeitslosen“ und sonstigen „Ständes“ vereine, eingehen. Dies bedarf eines besonderen Kapitels. Nur soviel sei gesagt, daß das Strauben dieser Vereine, sich in Gemeinschaft mit den vielen anderen Arbeitertagen im „Verbande der Staats- und Gemeinde Arbeiter“ zu organisieren, einen Landesverband vertritt, der durch nicht, aber nicht die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der großen Mehrzahl der städtischen Anstalten betrifft, als diejenigen des Pflege- und Sanpersonal in den städtischen und privaten kranken, Irren- und Heilanstalten? Ist nicht das Maß verführer Arbeit wesentlich größer in denjenigen städtischen Betrieben, wo kein sticht und Vorkurs herrscht und keine vorgang angeordnete Urlaubsordnung es dem Einzelnen erschwert, teilzunehmen an den durchaus berechtigten Forderungen des irischen Lebens?

Alle Kollegen und Kollegen werden uns bestimmen. Darin haben wir auch die gleichen Wege einschlagen, um

eine Wandlung zum Besseren zu erzielen, wie alle anderen städtischen Arbeiter und Angestellten.

Veruchen wir also, eine neue Grundlage zu schaffen, auf der wir sicher und stetig weiterbauen können. Der Zweck unserer Organisation ist in erster Linie, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Tiefem Grundprinzip haben sich alle anderen Dinge mehr oder minder unterzuordnen. Darunter auch das Vergnügen und die Geselligkeit! Nicht, als daß wir Gegner des Vergnügens oder gar der Geselligkeit wären! Potheide nicht! Aber alles zu seiner Zeit! Es ist z. B. nicht zweckmäßig und angebracht in einer Versammlung, welche über unsere Forderungen für den Arbeiterausschuß u. dergl. berät, Tanzkränzchen vor oder nach der Versammlung zu veranstalten. Das ist eine Konzeption an falscher Stelle! Möglich, daß uns durch solche Tanzarrangements das eine oder andere Mitglied gewonnen wird. Weil man sich gut amüsiert bei uns, wird man Mitglied! Damit haben wir wenig oder nichts gewonnen. Das nächste Mal, und die Erfahrungen bestätigen es, amüsiert man sich gut beim gewerkschaftlichen Verein und die Mitgliedschaft bei uns wird leichten Herzens abgegeben. Wir sehen also, daß wir in dieser Weise nicht zum Ziel kommen, sondern im wahren Sinne des Wortes eine Simulanzarbeit verrichten. Wir müssen also die Sache anders anpacken. In einem Satz ausgedrückt würde die Formel lauten müssen: Unsere Agitation muß prinzipiell sein. Das heißt, wir müssen uns der etwas mühseligen Arbeit unterziehen, zunächst uns selber genau klar zu machen, warum wir uns organisieren, warum wir alle, alle organisiert sein müssen, und dann müssen wir die so gewonnene Erkenntnis in ansieblichem Meinungs-austausch mit den Kollegen und Kollegen diskutieren und verbreiten, also agitieren.

Um nicht mißverstanden zu werden, so halten wir die Veranstaltung einer Wanderversammlung in Zwischenräumen von 3 bis 6 Monaten mit einem aufklärenden Fortzug und daron anschließendem geteiltem Besuchen für berechtigt und im Interesse der Stetigkeit sogar für geboten. Jedoch hingegen sind die vielen Anstaltsveranstaltungen zu bewerten, die oftmals ein Scheitern für die Weiterentwicklung unserer Organisation sind. Vielleicht hat der eine oder andere Kollege das Bedenken, daß dann die gewerkschaftlichen Vereine diese Veranstaltungen noch mehr ausbauen würden. Dadurch dürfen wir uns aber nicht beeinflussen lassen. Die Anstalten der Irren, Kranken und Heilanstalten werden aus ihrer gegenwärtigen Lage nicht veranlassen, wenn sie nicht selbst Hand anlegen, d. h. sich aufklären, lesen, sich um die Organisation kümmern

erhöfliche
idsvorstand.
annar 1907
eingestellt
beim Ver
stand.
alle Zu
rfentlich
Berlin.
trägen ein:
39,50 M.
107,65 M.
C. 3. Rate
Cöln a. Rh.
führt a. M.
en 2. Rate
M.
3,60 M.
lin (Gruppe
200, M.
10, M.
lin (Gruppe
1. München
30,60 M.
24,55 M.
1,20 M.
iger Weiss
497,60 M.
1,30 M.
1,20
4,15
4,15
3,30
3,70
1,20
1,20
1
3,30
1,20
5,85
2,90
1,20
5,15
4,20
3,25
188,90 M.
Offiziere,
ungen hiet
D. O.
lärzen, die
ht auf den
en nehmen.
erga Sie
aber Ge
te zu be
nd Berichte
ppig
im Mittel
mit dem he
und mit. 64

und für dieselbe eintreten. Je größer die Zahl der opferbereiten eifrigen Gewerkschaftsmitglieder wird, je mehr unsere Kollegen sich mit ganzer Seele unserer Sache widmen, um so schneller kommen wir zum Ziel. Darum, wenn es nicht anders sein kann, lieber etwas weniger und zielflare, unentworfene, ständige und bewährte Mitglieder, als das ewige Hin- und Herans derjenigen Kollegen und Kollegeninnen, welche in der Organisation eine Unterhaltung suchen.

Wir geben uns allerdings der Hoffnung hin, daß durch die Mainzer Verbandstagsbeschlüsse ohnehin ein festerer Mittelpunkt für das Kranken- und Krankenpflegepersonal vorhanden ist. Besonders die Erwerbslosen-Unterstützung gibt unserer Bewegung einen viel festeren Halt. Es muß jetzt aber ein ruhiger, ein ständiger sein, zu agitieren, und diesen wir hinzu, eine Freude. Denn ohne Eifer und Freude an der Sache kann sie nicht gedeihen.

Wenn wir das Prinzipielle in der Agitation betonen, so leitet uns dazu ein weiterer Mißstand. Zu leicht und zu häufig wird der Kampf anstatt gegen das System gegen Personen geführt. Uns ist ja nach dem Auftreten mancher unserer und mittleren Vorgesetzten manches verständlich, aber hier heißt es planmäßig und sachlich vorgehen. Und dazu ist vor allen Dingen erforderlich, daß alle Angelegenheiten, welche der Öffentlichkeit unterbreitet werden sollen, streng der Wahrheit gemäß, berichtet werden, ohne jede Ausschmückung. Glaubst denn ein Kollege oder eine Kollegin, daß durch die vielen Einzelbeschwerden über Personen an dem schiefen System etwas geändert wird? Und das muß doch gerade unsere Absicht sein und ist schließlich auch die Absicht der Reichwerdener. Wir wissen doch ganz genau, daß eine Straße der ändern die Augen nicht ausbacht; also sammeln wir solche Kräfte und bemühen sie als Material zur Agitation, so wird uns besser damit gedient sein, als auf dem weiten recht unübersichtlichen Reichwerdener nachher doch schließlich noch Unrecht zu bekommen. Wenn es freilich einmal gar zu arg getrieben wird von Seiten eines einzelnen Vorgesetzten, so sind wir auch noch da, so wird die „Sanitätswarte“ dem Reichwerdener jederzeit offen stehen.

Wir wünschen überhaupt, und kommen damit für heute zum Abschluß, daß die Kollegen und Kollegeninnen viel reger mitarbeiten an dem Ausbau der „Sanitätswarte“, indem sie nach besten Kräften uns von wichtigen Vorkommnissen in den Anstalten unterrichten und auch sich selber darin beteiligen. Den Kollegen neue Anregungen für die Agitation zu geben. Es muß durchaus nicht alles gleich formvollendet sein. Für die Form würde die Redaktion schon sorgen, es handelt sich vielmehr darum, in reger Mitarbeit selbständig teilzunehmen an der Organisierung des Personals der Kranken-, Irren- und Seilanstalten. Damit würden wir ein Bild bekommen aus der Praxis für die Praxis.

Einiges über die städtische Heil- und Pflegeanstalt Dresden.

Der Rat zu Dresden hat den löblichen Beschluß gefaßt, einige der hervorragenden Betriebe und Anstalten der Stadt den Herren Stadtvätern und Ratsmitgliedern der Tagespreise vorzuführen. Daß die mit so hoher Ehre bedachten Betriebe sich dessen voll bewusst waren und in dem feierlichen Zuge im „Paradehum“ im wahrsten Sinne des Wortes präsentierten, verzieht sich am Bande.

Auch der städtischen Heil- und Pflegeanstalt der Volksmund gebraucht noch immer das bezeichnende Wort „die Sieche“ wurde sehr hoher Beachtung zuteil. Es vielleicht die auch in der „Sanitätswarte“ veröffentlichten Artikel über die Verhältnisse in dieser Anstalt den Rat veranlaßt haben, die Stadtväter in Verles von den Einrichtungen zu überzeugen, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Wie bei denartigen Anlässen üblich, geht man über heisse Dinge hinweg. Einen tieferen Eindruck konnten somit die Teilnehmer an solchen Besuchen nicht gewinnen. So auch hier. Wohl hat man mehrere Stationen besucht, auch dem Herrenrat einen Besuch gemacht, aber manch wichtige Dinge, welche auf die Verhältnisse des Personals ein großes Licht werfen würden, hat man „links“ liegen lassen. Sollte man den Besuchern die im Saale K gelegenen Schlafräume in die Pfleger, welche Kasse wurde haben, gezeigt, so wäre da ein gewisses wunder Punkt bestritten worden. Diese „Schlafräume“ direkt unter dem Tische lassen viel viel zu wünschen übrig sowohl in bezug auf Ventilation als auch auf die Vorrichtungen, die ganze Einrichtung überhaupt.

Bei der Besichtigung hat sich nun gezeigt, daß die früher schon in der „Sanitätswarte“ geschilderten Zustände den Tatsachen entsprechen, obwohl, wie nach Stadtrat Seeling, die „Sanitätswarte“ in einem „guten“ Rahmen steht. Freilich beklagt die Anstalt folgende Stelle aus dem Bericht, welchen eine der gelehrten Tageszeitungen über diese Erläuterung brachte. Es heißt da: „... Die „Reinigungsstation“ liegt im ersten Stockhaus Nr. 1. Wenige alle ca. 60 Patienten sind hilflos, unruhig, bettlägerig und oftmals unruhig. Auf Pfleger haben hier den Betrieb aufrecht und sind von früh 5 bis abends 8 Uhr müde. Neben mit den vielerlei mannigfachen Arbeiten beschäftigt. Eine Aufnahme von Wäsche wird auf dieser Station taglich gebraucht; das in so ohne weiteres klar, wenn man bedenkt, daß sich auf dieser Station Patienten befinden, deren Bettwäsche taglich bis zu fünfmal gewechselt werden muß. Der 2. und 3. Stock ist mit je 50 bis 70 Kranken belegt, die eigentlich von zwei Pflegern bedient werden sollen; gewöhnlich wird die Aufsicht aber nur von einem Pfleger auf jeder Station ausgeübt, da der zweite zu Vertretungen für den verbleibenden Pfleger herangezogen wird. Wenn man die Unmenge von Verantwortung und Arbeit, die dieser kleinen Zahl von Pflegern aufgebürdet ist, so glaubt man der charakteristischen Bemerkung des Stadtrats Seeling ohne weiteres aus Wert: „daß, man beachte in, mit möglichst wenig Kräfte den Anstaltsbetrieb aufrechtzuerhalten“ zum Schaden der zahlreich vorhandenen Kranken und der überanstrengten Pfleger.“ So der Bericht. Und verständlicher wird dies noch, denn „die Anstalt ist keine Verforgungsanstalt für Pfleger“, so sagte Stadtrat Seeling weiterhin.

Eine Frage: Warum wird alles in den röhigen Kräfte gemacht, alles ins heisse Licht gestellt, wenn man neues Personal anstellen will? Da erklärt man in den Tageszeitungen Befürwörter, nach welchen 100 Mark Anfangslohn gezahlt werden. Diese Zahlen, und so mandem in die Augen, er weicht sich und wird gemacht, besonders wenn er beim Besuche eben als Vorgesetzter oder Krankenträger tätig war.

Jedoch, wenn der Betreffende dann keinen Anstellungsvertrag gemacht durchführt, wird er zu seinem Zwecke gewahrt, daß rund und netto 100 Mark ohne weiteres für die Genöhung der „freien“ Station abgezogen werden. Ganze 100 Mark bleiben ihm nur noch. In in dem so mandem selber erstattet und nicht es vor, sein Bündel zu schnüren und der „glücklichen“ Stelle ad zu sagen.

Weiter heißt es in dem schon oben zitierten Bericht, daß die Einrichtungen einiger Häuser nicht mehr zurechnen, und. Kom Personal in das schon immer gesagt worden. Aufmerksam will man jetzt diesem Zustand ein Ende machen, denn schon in der Sitzung am 5. Oktober sollten die Stadtväter den Willen zu Umbauten beschließen. Das darfte nicht zuletzt dem wiederholten Drängen des Personals selbst sowie auch den Mänteln in der „Sanitätswarte“ und der Tagespreise zu danken sein. Es sind vereinzelt schon getrennte Schlafräume für das Personal beschafft worden. So, man will noch weiter gehen und „sogar“ einen Tagesaufenthaltsraum für demnächstiges Personal schaffen. Dringend notwendig ist allerdings auch eine bessere Bezahlung; denn ... ich möchte im ganzen Leben kein Pfleger sein“, so sagten mehrere der besuchenden Stadtväter. Und mit vollem Recht, ist nicht ein Teilnehmer: „Kögen ich die Herren Stadtväter dieses Eindruckes ermannern, wenn dieselben Pfleger und Pflegerinnen, die, abgesehen von der Anstalt, hinter verschlossenen Türen die Mühen ihres Lebens der Pflege der Kranken widmen, ohne gegenwärtig ein größeres Äquivalent dafür zu erhalten, als die Möglichkeit, im nackten Leben zu sitzen, einmal mit schmerzlichen Wünschen auftreten. In der Verlesung und Vertummelung dieses Landes hat sich die herrschende Gesellschaft eine Schuld aufgeladen, die mit einer durchgehenden Aufbesserung der Lebenslage dieser Berufsleute nur zum Teil abgetragen werden kann.“

Auch besondere Gefahren, Verunsicherungen, drohen dem Pfleger. Ganz besonders in der Aufnahmeabteilung. Patienten, behaftet mit Krankheiten aller Art, Mollusken und Syphilis stehen an erster Stelle kommen dem Pfleger unter die Hände. Was Wunder, wenn er selbst angeeckt und krank wird. In jüngerer Zeit ist dies auch zu verzeichnen gewesen. Und bei dem Fortschreiten, mit wachsendem Personal den Betrieb aufrechtzuerhalten, ist das leicht verständlich; denn oft bleibt den Pflegern nicht einmal genug Zeit, um sich genügend reinigen zu können,

über heisse
it die Teil-
hier. Wohl
baute einen
die Dienst-
werden, hat
en die im
elche Kathi
Punkt; be-
Tade lassen
nitation als
mpf.

die früher
i Entschien
„Sanitäts-
treffend be-
bet, welchen
on brachte,
en Stoff
os, an dem
n hier den
r ununter-
t. Eine
gebräucht;
auf dieser
s zu fünf.
t je 50 bis
caufständig
von einem
zu Ber-
„Bedient
die dieser
man der
e weiteres
a Matrien
der abbl-
ger.“ So
„die
que Stadi

n Narben
Regional
Belannt
it werden.
r sich und
den als

assvertrag
dah rund
„reien“
„um nur
it es ver-
zu sagen,
d, daß die
„Som
mend will
n in der
Bittel zu
verderben
n in der
Es und
beheff
n Tages-
gand vor
... ich
mehrere
bricht ein
indres
die, ab
uten die
en, ohne
als die
denen
mmung
e Schuld
e Lebens-
n kann.“

ten dem
nen, be-
Zirbols
e Hände,
id. In
bei dem
aufschri-
Pflögern
können

wenn sie Patienten, mit ansteckenden Krankheiten befallen, ver-
sorgt haben. Durchaus zu verurteilen ist es jedoch, wenn man
dann Pfleger, welche sich angestrichelt haben, vor ihrer vollständigen
Wiederüberholung auf eine Station mit leichter Arbeit versetzt.
Bedenkt man denn dabei nicht, daß dann auch sonst körperlich ge-
sunde Pfleger angestrichelt werden?

Unendlich viel bleibt auf diesem Gebiete noch zu tun übrig.
Es wird noch manch harte Arbeit geleistet werden müssen, um die
verarmten Kreisläufe durchzuführen. Viel wird hierzu die
energische Mitarbeit des Personals selbst beitragen. Darum,
Mittglieder und Kollegen, aufgewacht! Kräftig aus Werk! Ihr
kennt Eure wahren Freunde und wißt, wo Ihr tatkräftige Unter-
stützung findet. Es ist die Organisation!



Aus der Bewegung.

Berlin. Eine dem Gedanken der Organisation sehr schwer
zuzuschauende Arbeiterkategorie sind die in den städtischen und staat-
lichen Sanitätswesen beschäftigten Pfleger und Pflegerinnen
sowie das Sanitätspersonal. Mann darf sie der Gewerkschaft zuge-
hört, so hat man auch schon mit den üblen Erscheinungen der
Kluft hatten zu rechnen; was man an einem Tage gewonnen, geht
an einem andern Tage durch den leidlichen Stellenwechsel verloren. So
schwimmt die Zahl der in den Sanitätswesen beschäftigten organisierten
Arbeiter ganz geringfügig und gibt im Grunde genommen ein ge-
ringes Spezialbild der wirtschaftlichen Verhältnisse, unter welchen
die verschiedenen Arbeiterkategorien ihre Existenz zu fristen haben.
Man mag über den harten Stellenwechsel in den Sanitätswesen
denken wie man will, man kommt jedoch nicht um die am meisten im
Interesse der Anstalten bedauerliche Tatsache herum, daß an
dem auffälligen Personalwechsel die Verwaltungsbehörden die
meiste Schuld tragen. Welche Aussicht auf das spätere Leben
bietet sich denn den Pflegern und Wärtern der Sanitätswesen?
Gegen actuelles Entgelt übernehmend, ständig an das Haus gefesselt,
fast unter militärischer Disziplin stehend, gar keine oder doch nur
geringe Aussicht auf die Errichtung eines eigenen Haushaltes,
so nehmen sie ihre Sorgen, die oft genug noch von unar-
proportionalen Forderungen umgeben ist, am. Im Laufe einiger
Wochen oder Monate beginnt der frische Wein an die Fäulnis
der sozialen Lage der Pfleger überzugehen. Als bald ge-
winnen sie die Heberzeugung, daß im Vergleiche mit anderen
Arbeiterkategorien das Pflegerpersonal sehr schlecht gestellt ist.
Dah man eine bessere Stellung gefunden, so verläßt man die Anstalt
und für diese beginnt das Spiel von neuem. Es bedarf keines
weiteren Hinweis darauf, daß unter den geschützten Verhältnissen
nimen auch unsere Organisation zu leiden hat; es kommt noch die
psychologische zu bewerkende Tatsache hinzu, daß viele der jungen Leute
glauben, sie seien etwas besseres als die „gewöhnlichen“ Arbeiter
und können des Personal der Organisation entziehen. Es er-
scheint allerdings dieser Tatsache doppelt schmerzhaft, die Organisation
der in den Sanitätswesen beschäftigten Arbeiter mit ganzer Energie
in die Hand zu nehmen und den Kollegen den Nachweis zu liefern,
daß es wohl des Schwermutes der Eltern wert ist, an dem Aufbau
einer besseren Existenz zu arbeiten.

Von diesen Gesichtspunkten aus geleitet, veränderte der Ge-
meindeverordnetenverband, Äthiale Groß-Berlin, am Sonntag die in
der Sanitätswesen und der Armenanstalt zu Buch beschäftigten Arbeiter
der Organisation zuzuführen. In der auf beidseitigen Versammlung
referierte der Kollege May über die Lage der Pfleger und über
den Nutzen einer leitungs-fähigen Organisation. Der Erfolg dieser
Versammlung zeigte sich darin, daß sich 21 Kollegen in den Ver-
band aufnehmen ließen. Wir wollen hoffen, daß sich die übrigen
in Buch beschäftigten Kollegen dem Verbands ebenfalls recht bald
anschließen werden.

Dresden. *Konige und Paderpersonal.* Die Zusammen-
kunft am 1. Oktober erregte sich eines verhältnismäßig guten Be-
findens. Heber die Bedeutung des am 1. Oktober in Kraft ge-
tretenen neuen Verbandstatutes sprach in längeren Ausführungen
Kollege Freckler. In die im Jahre 1901 erfolgte Ver-
schmelzung des Zentralverbandes für das Konige und Pade-
personal mit dem Gemeindepflegerverband aufknüpfend, zeigte
Redner die bisherige Entwicklung dieses Verbandes. Seit der
Vereinigung der beiden Verbände habe sich die Zahl der organi-
sierten Berufsangehörigen bedeutend erhöht. Auf die wichtigsten
Bestimmungen des neuen Statutes übergehend, betonte er vor allem
die zwingende Notwendigkeit der Vertragserhöhung. Vor allem
sei diese notwendig gewesen, um die Arbeitsfähigkeit, die Wider-
standskraft des Verbandes zu vergrößern. Mit dem erhöhten Ver-
trauen seien jedoch andererseits auch erhebliche Unterstützungen
für die Mitglieder einzufließen. Hervorzuheben sei die Erwerbs-
losenunterstützung. Diese ist besonders für das Pade und Konige
personal von großer Bedeutung, denn auch dieses hat viel mit
Erwerbslosigkeit zu rechnen. Das Arbeitsverhältnis der Dresdner

Berufsangehörigen bedarf einer gründlichen Reform. Diese herbei-
zuführen zu helfen ist Pflicht jedes einzelnen Kollegen! In der
Diskussion stimmte man dem Gehörten bei. Kollege Hhle wies
noch darauf hin, daß die Kollegen, welche bisher den niedrigen
Vertrag gezahlt hätten, die Verpflichtung haben, sich der Allgemeinheit
anzuschließen. Auch betonte derselbe, daß eine Verbesserung
des Arbeitsverhältnisses notwendig sei. Dazu gehöre allerdings
ein einmütiges Zusammenhalten der Kollegen. Es müßten deshalb
die noch Vermittelnden herangezogen werden, denn an den erreichten
Verbesserungen hätten ja dann alle gleichen Anteil. Nachdem noch
einige innere Angelegenheiten erledigt waren, verließ man noch
einige Zeit im zwanglosen Meinungsaustausch.

Mittelhäuser i. G. Das Personal unserer städtischen Kranken-
häuser wird nächstens neben demjenigen der Äthiale sein eigenes
Erntedankfest abhalten, und in dieser Hinsicht ist den Kollegen,
besonders aber den Kolleginnen, schon etwas zu gönnen. Trotz
des weiblichen Schampus gewisser Herrschaften auf den ver-
maldeuten Verband haben die wichtigsten die Mitarbeiterschaft er-
werben und auf verschiedene, die besonders auf angeführt
werden, müssen wir aus Gründen der Reinhaltung verzichten.
Aur die Matratzen, die früher soviel Unzufriedenheit stiftete, muß
endlich, besonders unter Verbandsmitglidern, aufhören. An-
schließend gibt es mehr männliche als weibliche Matratzen. Etwas
mehr Solidaritätsgefühl, mit Selbstachtung gepaart, dürfte nicht
schlecht bekommen. Und gewissen Leuten, denen das „Rad“ nicht
paßt, einen wohlgemeinen Rat: „Es ist eine gefährliche Sache, aus
einem Glasbier auf andere mit Steinen zu werfen!“ Also Vor-
sicht! Das organisierte Personal wird sich zu helfen wissen.
Einige Verbesserungen haben sich einführen lassen. Das Pflege-
personal hat einen freien Nachmittag in der Woche erhalten. In
den nächsten Tagen wird ein zweites Kräftigung gegeben werden.
Eine teilweise Dienstkleidung wurde eingeführt. Für das ver-
heiratete, außerhalb der Krankenhäuser wohnende Dienstpersonal
ist, ähnlich wie bei den städtischen Kollegen, eine Feuerungszulage
beantragt und ebenso die Gewährung von Feuerungsmaterial zum
Selbstkonsum. Beides ist der Annahme sicher. Aber Kolleginnen,
Kollegen, Ihr wißt, daß noch ernste Forderungen zur Verbesserung
Eurer Lage gestellt werden sollen, woblan mit Selbstbewußtsein
an die Arbeit! Es wird auch nötig sein, einmal die Kolleginnen
vom Seitenraum der Organisation zuzuführen. Und wenn gesagt
wird, dies gehe nicht, so hat man es eben nicht ermittelbar genug
verhindert. So ein feiner Wille vorhanden, da wird sich auch ein
Weg finden lassen, und wenn es Pflöckchen schmeckt!



Rundschau.

Zur Verhütung älterer Mittelohrentzün-
dungen. Kehlverhaftes Schmecken der Nase spielt nach gewohnter
Erfahrung bei der Entzündung der älteren Mittelohrentzündung
eine größere Rolle, als vielfach angenommen wird. Die meisten
Krankheiten reinigen sich die Nase in der Weise vom Schleim, daß
sie den Naseneingang sehr benetzt zubalzen und nur einen
minimalen Spalt offen lassen und durch diesen gewöhnlich mit
großer Gewalt und lautem Geräusch Luft und Sekret heraus-
blasen. Je mehr nun die Nase verengt und je näher der Druck
ist, der angewandt werden muß, um das Sekret durch den schmalen
Spalt herauszubefördern, um so leichter wird es vorkommen, daß
unbeabsichtigt Luft und event. infektiöse Massen in die Ohrtrumpfe
und in das Mittelohr hineingeströmt werden. Aus diesem
Grunde muß man zur Vermeidung einer Entzündung der Nase
beim Schnauben vollständig offen lassen und so in das vorgehaltene
Taschentuch ausblasen. Sobald man sich an dieses Verfahren
gewöhnt hat, kann man dabei eine Kraft entfalten, die zur Reinigung
vollständig genügt und andererseits das Ohr nicht im geringsten
gefährdet. Event. lerge man durch Nasenspülung oder mit einem
totalhaltigen Schnupfpulver für eine freie, luftdurchgängige Nase.

Die Abstinenz in Irrenanstalten. Auf der
Hörsaalversammlung beim 10. Internationalen Kongresse gegen
den Alkoholismus referierte Direktor Zellwund Bremen über das
Ergebnis einer Umfrage bei den Irrenanstalten des Deutschen
Sprachgebietes, die sich auf das Verhalten dieser Anstalten zum
Alkohol bezog. Von 173 verenderten Fragebogen wurden 136 be-
antwortet. In 30 Anstalten, d. i. 17 Proz. der Befragten, bestimmt
dem Patient Alkohol; 92 neben dem Alkoholisten keine geringen
Gentante, wohl aber gelegentlich anderen Patienten; in 11 An-
stalten bekommen alle Kranken, auch die Alkoholiker, Alkohol. Unter
den 30 Anstalten, die in Bezug auf die Patienten abstinenz sind,
gibt es 10, in denen abstinente Kräfte, und 2, in denen alle Anstalts-
ärzte abstinenz sind. Das Wartpersonal ist in 8 Anstalten
abstinenz; aber in 18 Anstalten bekommt das Pflegepersonal und
in 11 überhaupt kein Angehöriger Alkohol von der Verwaltung. In 10
Anstalten ist die Küche, in anderen 10 die Apotheke alkoholi-
sch. Unter den 92 als „mäßig“ bezeichneten Anstalten gibt es

15 mit abtinenten Abteilungen, 14-17 mit abtinenten Herzgen, 17-22 mit abtinenten Pflegern, 5-10 mit abtinenten Herzgen und Pflegern. In vielen werden geringe Getränke nur ausnahmsweise verabreicht, in manchen nur Dumbier. In 9 dieser Anstalten bekommt das Personal keine geringen Getränke, in 16 in die Apotheke, in 1 die stärke-alkoholfrei. In 35-36 Fries aller Anstalten, in denen überhaupt geringe Getränke verabreicht werden, wird den Patienten nur Bier, und zwar meistens nur oberartiges Bier, gegeben. Teilweise kommt zu dem Schluss, daß zwar die Anstalten nach weit entfernt davon sind, den für die Behandlung Weinstänkerer und besonders alkoholischer Geisteskranker aus physiologischen Gründen einzig richtigen Standpunkt der Totalabtinenten für die ganze Anzahl einzunehmen, daß aber das Verfahren für die Frage allenthalben erwacht ist und sich die meisten Anstalten auf dem richtigen Wege befinden. Die Abstinenz des Dumbiers, des Bier und Weintruppen sollte möglichst bald durchgeführt werden. Unter den Herzgen und dem Pflegerpersonal wird der Abstinenzbewegung durch die schon jetzt entfallenden Krankenpflege immer größere Verbreitung verschafft werden.

Spanische Propaganda. Eine ebenso originelle wie wirksame Form, um häusliche Aufklärung im Volke zu verbreiten, hat die Argentiniische Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose erfunden. Diese Liga gibt nämlich Streichholzschachteln mit charakteristischen Merkmalen aus, die auf Erziehung jedes einzelnen zu praktischer Hygiene abzielen. In der Aufschrift „Bolschreckheiten und ihre Bekämpfung“, die gegenwärtig in Stück auf der Welt „Ferns Adalbert“ an der Domstraße vorzuleben wird, in eine solche Serie von Streichholzschachteln mit lehrreichen Merkmalen ausgefüllt. Unter diesen finden sich folgende in deutscher Uebersetzung: „Habe acht auf jede Ernährung oder jeden Nahrung, der ich in die Lunge gehe!“ „Strebte durch die Schuppe keinen Staub auf!“ „Wo frische Luft und das Licht dringst, wo Menschen und Kinderarbeit reiten, da kommt die Tuberkulose nicht hin!“ „Die Jugendverwundlung ist ansteckend, sie tritt niemals von selbst auf!“ „Jedermann kann sich in irgend einem Moment seines Lebens mit Tuberkulose anstecken.“ „Die Tuberkulose ist ansteckend, vermeidbar und heilbar.“ Es wäre sehr zu wünschen, daß auch bei uns auf eine ähnliche praktische und gefällige Weise die so überaus wichtige und vernünftige Belehrung und Aufklärung über Tuberkulose, über ihren Charakter und ihre Verhütung unter das Volk getragen würde!

Methodische weltliche Mrauentherapie. Die 33. Generalfrauentagung der methodischen Frauenvereine leitete die Beschlüsse auf die großen Mangel der landlichen Mrauentherapie, besonders in ihren Anfängen, in welchen Formbestimmte Zurechtweisung ihrer Krankheiten nicht einfallen konnten. Sie beehrte die in St. Marien durch den Caritasverband für das katholische Deutschland erzielten guten Erfolge in der Ausbildung kranklicher Mrauentherapeuten und hebt anerkennend und dankbar die Mitarbeit hervor. Die diesen Vorkörperungen durch die Provinzial-, Kreis- und Mraumenthilfsvereine, insbesondere aber durch die Kreisratel Bezirksvereine, insbesondere durch die katholischen methodischen Mraentherapievereine, welche sich die Aufgabe weltlicher weltlicher Mrauentherapie, ihnen zur Aufgabe gestellt hat.

Die Blinddarmentzündung bei Männern und Frauen. Die Frage, ob die Blinddarmentzündung bei Männern oder Frauen häufiger sei, ist in der letzten Zeit, in der sich das Interesse der Ärzte dieser indischen Krankheit in der letzten Umbauung angewandt hat, lebhaft erörtert worden. Wenn man allgemein hat, daraus vielerlei Rückschlüsse auf die Art ihrer Entzündung ziehen zu können. Von den meisten Beobachtern wird angenommen, daß das weibliche Geschlecht seltener von der Blinddarmentzündung beimgen ist als das männliche, ohne ein Urteil der Rolle soll aus Frauen, zwei Drittel auf Männer entfallen. Oberarzt Dr. Marquardt veröffentlicht in der letzten Nummer der Deutschen methodischen Wochenzeitung eine interessante Aufzählung, wobei, respell aus die Berliner Beobachtungen herausnimmt. Er hat die im Oberen Braunenbunde für 1871 beobachteten Fälle von Blinddarmentzündung nach dem Geschlecht erörtert und hat die Zahl der insgesamt erkrankten Männer und Frauen bestimmt. Dabei ergab sich die Tatsache, daß wenigstens ein Drittel der Zahl der Blinddarmentzündungen auch bei Frauen vorkommt, wie sie die Beobachtung ausgenommen hat. Das Jahr 1899, wo sie die Beobachtung ebenfalls. In der Tat, wenn man sich die Zahl der Blinddarmentzündungen bei Frauen als gleichmäßig mit der der Männer. Die wertvollste Arbeit, die, Frauen seltener an Blinddarmentzündung erkranken als Männer, beruht darauf zu sein.

Die Behandlung der Pleuritis beruht, da es sich bei diesen Leiden um eine mangelhafte Aufbereitung handelt, hauptsächlich auf Maßnahmen, welche auf die Blutbildenden Organe anregend und verbessernd einwirken. In diesem Sinne werden getrocknete Medizinamente wie Eisen, Mangan und Arsen verwendet; aber auch der warme Bier in Form von heißen Bädern beeinflusst den Blutkreislauf und damit den ganzen Stoffwechsel in recht günstiger Weise. Nach Professor Kohns Erfahrungen führen warme Bäder bei der Behandlung der Pleuritis zu recht beachtenswerten Erfolgen. Die Patienten fühlen sich zu Beginn der Art, die im ganzen 4 bis 6 Wochen dauert, unmittelbar nach dem Bade etwas angefrisiert, doch macht sich in den Fällen, die sich für diese Art der Behandlung eignen, bereits nach dem dritten oder vierten Bade eine Besserung des Allgemeinbefindens bemerkbar. Sehr häufig führen zwei Bäder im Verlauf von vier Wochen bereits zu wesentlichen Besserungen, die von einer völligen Genesung die Rede sein konnten. Die genannten Beobachtungen, die bei dieser Behandlungsweise zu erfolgen sind, müssen naturgemäß dem ärztlichen Gutdunken überlassen bleiben.



Aufruf an unsere Mitglieder!

Am 26. Mai tags in Bonn die erste Konferenz, des Deutschen Mraentherapie-, Massage- und Baderpersonals. Die Verhandlungen, die dort gefolgt wurden, haben ein eminentes Interesse für das Personal der Mraentherapie und Baderpersonals, Mraentherapie-, Massage- und Baderpersonals. Die Ausführungen, welche von den nach Meinung eingehend Teilnehmern zu den einzelnen Tagesordnungs-punkten gemacht wurden und die wohl allen Kollegen aus der Erde gesprochen sind, haben so recht die notwendigen Verhandlungen, des großen Teils unserer Kollegen an die Lebensbedürfnisse gebracht, wie Redner nunmehr darin überein, daß die jetzt bestehenden Mraentherapie-, Massage- und Baderpersonals, welche in der ersten Konferenz abgehandelt wurden, als die einzigen weiblichen Beratern auf dieser Konferenz. Unsere weiblichen Kollegen werden mit Begeisterung die dort abgehandelten Verhandlungen beitreten. Die Mraentherapie-, Massage- und Baderpersonals, welche in der ersten Konferenz abgehandelt wurden, als die einzigen weiblichen Beratern auf dieser Konferenz. Unsere weiblichen Kollegen werden mit Begeisterung die dort abgehandelten Verhandlungen beitreten. Die Mraentherapie-, Massage- und Baderpersonals, welche in der ersten Konferenz abgehandelt wurden, als die einzigen weiblichen Beratern auf dieser Konferenz. Unsere weiblichen Kollegen werden mit Begeisterung die dort abgehandelten Verhandlungen beitreten.

Verlag: In Vertretung des Verbandes der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten G. Ahmann. Verantwortlicher Redakteur: C. Dittmer, beide Berlin W. 30, Winterfeldtstr. 21. — Druck: C. Janiszewski, Elisabeth-Nier 29.